

ja g d in allen kriegführenden Ländern. Dieselbe Stimmung scheint man jetzt in Rußland künstlich hervorzurufen zu wollen. Und daß jemand ganz in der Nähe der Provisorischen Regierung seine Hand dabei in Spiele hat, zeigt uns am besten die halbamtliche Meldung in den russischen Zeitungen über Haafes angebliche Neugierung über deutsche Bestechungsgelder.

Die Worte aus dem Volkenlied gebrauchend, können wir sagen: „Noch ist die russische Revolution nicht verloren.“ Ihr letztes Wort hat sie noch nicht gesagt. Mag sein, daß viele Fehler von den Führern gemacht worden sind, wie manche Kritiker behaupten. Das scheint uns indessen nicht ausschlaggebend zu sein. Die Tatsachen sind stärker als der Menschenwille und Menschenabsichten. Wer weiß aber, was wird, wenn der Krieg noch längere Zeit dauern sollte! Das Organ des Arbeiterrates, die „Niwostija“, schrieb vor etwa fünf Wochen an die Adresse der Entente-Sozialisten: „Genossen, bewillt Euch! Sonst wird es zu spät sein! Wird die russische Revolution zerdrückt, so wird mit ihr die Sache des internationalen Proletariats zusammenstürzen, und für lange Jahre hinaus wird auf dem verwüsteten Erdboden das Ungeheuer des Weltimperialismus seine Herrschaft aufbauen!“

Daß daraufhin diejenigen, an die der Hilferuf erging, besondere Bereitwilligkeit zur Eile bewiesen haben, kann schwerlich behauptet werden. . .

Stockholm.

Die Entscheidung im Vollzugsausschuß der englischen Arbeiterpartei.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 9. August: Der Ausführende Ausschuß der Arbeiterpartei hat seinen Beschluß vom 26. Juli, der der Partei die Entsendung von Abgeordneten nach Stockholm zu empfehlen, mit einer Mehrheit von drei Stimmen anfrachter gehalten.

Die Entscheidung über die Delegationsfrage wurde von der Presse bis zum letzten Augenblick als wichtiges Ereignis behandelt. Sie ließ nicht locker in ihrem Bemühen, die Meinungen der Arbeiter zu beeinflussen. Die liberalen Blätter, wie beispielsweise „Daily News“, „Westminster Gazette“, „Manchester Guardian“, waren für Stockholm, die konservativen Blätter dagegen. Es ging auch das Gerücht, daß Henderson seine Meinung bezüglich Stockholm geändert habe, dem wurde gestern widerprochen. Es sei aber, berichtet der Londoner Korrespondent des „Handelsblatt“, sehr wahrscheinlich, daß er den Versuch machen werde, Zeit zu gewinnen, um deutlicher durch das russische Kaledoskop blicken zu können, und der Korrespondent meinte, das Ergebnis der Abstimmung würde die Annahme einer Resolution sein, die Entscheidung über Stockholm noch zu vertagen. Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ übergab Wranting dem Vertreter der „Daily News“ in Stockholm eine dringende Botschaft für die englischen Arbeiter. Darin legte er ihnen ans Herz, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen. „Diejenigen, welche nicht kommen, werden sich der Gefahr aussetzen, Unrecht zu tun.“ So soll Wranting geschrieben und gedrängt haben.

Ueber die bevorstehende Entscheidung wurde gesagt, auf der Konferenz würden einige Abgeordnete durch Aufträge derer, die sie vertreten, gebunden sein, andere hätten vollständige Entscheidungsfreiheit. Man erwarte, daß die Stimmziffern nicht sehr von einander verschieden sein werden. Ein Korrespondent der „Daily News“ sagt, Hendersons Meinung werde bei der Abstimmung den Ausschlag geben. Nach dem „Daily Telegraph“ hat Henderson sich so ausgesprochen, wie nun die Entscheidung gefallen ist.

Aber die Leute, denen die Stockholmer Konferenz ein reizender Dorn im Fleische ist, pflanzen ihre Hoffnung noch am Grabe auf. Aus ihrem Stimmungskreis stammt die Ankündigung des „Petit Parisien“, daß man in englischen Parlamentskreisen mit einer neuen Vertagung der Stockholmer Konferenz rechne. Daß immer noch neue Geminnungen ausgebrütet werden, hat man vorsichtigerweise für wahrscheinlich zu halten.

Der Konferenz wurde ein Memorandum des Ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei vorgelegt, das als Grundlage für die Friedensvorschläge der britischen Arbeiterpartei gelten soll. „Daily Telegraph“ veröffentlichte gestern den Inhalt. Das Memorandum soll weiter einer Sonderkonferenz, die in London am 21. zusammentritt, vorgelegt werden, um dann der Sozialistenkonferenz der Alliierten und der internationalen Sozialistenkonferenz unterbreitet zu werden.

Das Memorandum bestätigt nach Meldung Reuters zunächst die Erklärung, die auf der Konferenz der sozialistischen Arbeiterparteien der Alliierten am 14. Februar 1914 einstimmig angenommen war, worin die Wiederherstellung Volens und das Selbstbestimmungsrecht aller unterjochten Völker von Ghas-Lothringen bis zum Balkan verhandelt wurde. Das Memorandum sagt:

Die Konferenz begrüßt die russische Formel: „Keine Annexionen und keine Entschädigungen.“ Sie verlangt die sofortige Errichtung eines Bundes der Nationen und eine internationale Organisation. Die Konferenz protestiert gegen die endlose Fortsetzung des Krieges.

Die wichtigste Friedensbedingung sei die Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens durch Deutschland. Die Konferenz fordert weiter die territoriale Wiederherstellung Serbiens und Montenegros und will das Balkanproblem durch eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder durch eine autoritative internationale Kommission lösen. Weiter wird die Rückgabe Ghas-Lothringens an Frankreich gefordert. Die Konferenz spricht ihre warme Sympathie mit der Italia Irredenta aus und erkennt die Notwendigkeit an, die berechtigten Interessen Italiens am Adriatischen und Ägäischen Meere zu sichern.

Die Konferenz verlangt Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern und wünscht, daß Palästina von der türkischen Unterdrückung befreit und ein freier jüdischer Staat werde. Armenien, Mesopotamien und Arabien dürfen der Türkei nicht zurückgegeben und sollen ähnlich, wie die Kolonien in dem tropischen Afrika behandelt und von einer Kommission des Bundes der Nationen verwaltet werden. Konstantinopel müsse zu einem neutralen Freihafen werden. Alle europäischen Kolonien in Afrika sollen auf den Bund der Nationen übertragen und durch eine unparteiische Kommission als ein einheitliches und unabhängiges neutrales Staat verwaltet werden.

Die Konferenz erklärt sich gegen alle Pläne eines Wirtschaftskrieges nach dem Frieden, abgesehen von Belgien sollen die Verwüstungen durch den Krieg aus einem internationalen Fonds vergütet werden, zu dem alle kriegführenden Länder gemäß ihrer Verantwortung für den angerichteten Schaden beisteuern müssen.

Von diesem Memorandum, dessen Wortlaut noch nicht vorliegt, kann jedenfalls nicht gesagt werden, daß es den Wünschen der Entente-Mächte nicht gefährdend in den Weg stelle. Es hat aber gleichwohl die Abneigung der Widersacher des Stockholmganges

nicht beseitigt. Die Abstimmung der Konferenz zeigt, daß die widerstrebende Minderheit erheblich war.

London, 10. August. Die Press Association erfährt, daß die Delegierten der Arbeiterpartei während der Pause der Arbeiterkonferenz nach einer Rede Hendersons mit 541 gegen 184 Stimmen sich für die Stockholmer Konferenz entschieden haben.

Neuter meldet: Die Arbeiterkonferenz hat mit 1845000 gegen 550000 Stimmen die Entschlieung, Delegierte nach Stockholm zu schicken, angenommen.

Gibt Frankreich Pässe?

Rotterdam, 10. August. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ tritt „Daily Chronicle“ der Behauptung des „Manchester Guardian“ entgegen, daß Henderson seine Haltung geändert habe. Dem „Daily Chronicle“ zufolge steht es fest, daß Frankreich keine Pässe für die Stockholmer Konferenz erteilen wird. In diplomatischen Kreisen ging gestern das Gerücht, daß England sich vermutlich nach dem Vorbilde Frankreichs richten werde.

Die Sovjet-Abordnung in Rom.

Lugano, 10. August. (Z. U.) Zwischen den italienischen kriegsrischen Reformsozialisten der „Popolo d'Italia“-Partei und den neutralistischen Sozialisten der „Avanti“-Partei ist ein heißer Streit über die in Rom anwesenden Sovjet-Vertreter entstanden. Die kriegsrischen Sozialisten beschuldigen die Neutralisten, daß sie es versuchen, die Meinungen der russischen, italienischen und anderer Entente-Sozialisten zu beeinflussen und den falschen Eindruck zu erwecken, als ob die italienischen Sozialisten für keine Annexionen und kein Entschädigungsprogramm seien. Bei dem großen offiziellen Empfang in Rom führten die Kriegssozialisten das Wort. Goldenberg antwortete und gab die Versicherung, daß Rußland weiterkämpfe, was bei dem bekannten südländischen Temperament großen Enthusiasmus auslöste. Bei dem Empfang der Russen im Volkshaus durch die neutralen Sozialisten aber brach ein Tumult aus, weil die Parteileitung den Vertretern des „Giornale d'Italia“ und des „Messaggero“ die Anteilnahme verweigerte. Da die Reporter sich nicht anstießen, den Saal zu verlassen, wurde zu ihrer Zwangsweisen Entfernung geschritten. Vorher stießen sie Beleidigungen gegen die Sozialisten aus. Es entstand ein Handgemenge und erst danach konnte der Empfang der Russen beginnen. Höchst bestrebend wirkte es, daß Russenoff nach London abreiste, ohne an der Komfester teilzunehmen.

Die Konferenz der Alliierten.

Wie die Mailänder Blätter aus London erfahren, ist die Alliiertenkonferenz auf den 28. August verschoben worden. Die Verschiebung geschah auf Verlangen der französischen und italienischen Sozialisten, denen der in Aussicht genommene Zeitpunkt nicht gestattet, die Abgeordneten zu wählen und mit den nötigen Weisungen auszustatten.

Der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet als Ergebnis der Londoner Konferenz, daß die italienischen Besizerungen in der Atria und in der Irredenta als wesentliche Punkte in das Programm der Entente aufgenommen und mit den Forderungen der übrigen Alliierten vollständig gleichgestellt worden seien.

Ministerkonferenz der Neutralen.

Kopenhagen, 10. August. Der schwedische Minister des Auswärtigen erklärte gegenüber dem Stockholmer Vertreter von „Politiken“ bezüglich der Meldung über die geplante neutrale Ministerzusammenkunft in Stockholm, er könne dazu keine Erklärung abgeben, sondern müsse sich darauf beschränken, auf den Bericht über die letzte Ministerzusammenkunft in Kristiania hinzuweisen. Das Blatt bemerkt hierzu: Dieser Hinweis kann kaum anders verstanden werden, denn als direkte Bestätigung, daß eine neutrale Ministerzusammenkunft tatsächlich vorbereitet wird, und eine amtliche Mitteilung hierüber in nicht fernier Zeit zu erwarten ist.

„Verlingske Tidende“ sagt: Für alle sechs neutralen Länder gilt es, daß die Lage schwieriger und härter denn je im letzten Jahrhundert, ja vielleicht schlimmer als überhaupt jemals vorher ist. Inwieweit die Begegnung eine Besserung wird herbeiführen können, ist schwer zu sagen, aber es könnte doch sein, daß eine einstimmige, eindringliche Darstellung der Schwierigkeiten, unter denen der kleine neutrale Teil Europas leidet, auch im Kriegsgetümmel Gehör und Verständnis fände.

Kerenskis Kadetten.

Bern, 10. August. Die Pariser Presse meldet aus Petersburg: Vier Mitglieder der Kadettenpartei, die in das Ministerium eingetreten sind, wurden von der Partei nur unter der Bedingung dazu ermächtigt, daß sie die Partei nicht offiziell in der Regierung vertreten.

Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ berichtet, daß Tseretelli gegenüber der Bedingung der Kadetten, daß die neuen Minister, besonders die sozialdemokratischen, der Unabhängigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates ein Ende machen wollen, offen erklärt habe, er ziehe vor, im Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates zu bleiben, dem jetzt viel wichtigere Aufgaben obliegen.

Rote russische Gemeindevahlen.

Die Grenzen der zukünftigen Ukraine.

Bern, 10. August. Nach der Pariser Presse melden Provinznachrichten über die russischen Gemeindevahlen überall den Sieg der republikanischen Partei, besonders der revolutionären Sozialisten. Finanzminister Nekrasow empfing eine Abordnung des ukrainischen Zentralrats, mit der er die Einzelheiten über die Grenzen der zukünftigen Ukraine beiprach. „Rukhoje Wolha“ zufolge verlangen die Vertreter der Ukraine die zehn Provinzen Kiew, Poltawa, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Charkow, Zlatopetrowslaw, Cherson, Tauris und Bessarabien. Da, wo die Bevölkerung gemischt ist, soll die Frage durch Volksabstimmung entschieden werden.

In Petersburg wurden die Kriegswerkstätten und Landesverteidigungswerkstätten der Kontrolle der Militärbehörde unterstellt.

Die Streikbewegung in Spanien.

Der „Frankfurter Zeitung“ wurde gestern aus Madrid gemeldet: Das Syndikat der Eisenbahnarbeiter der Nordlinie hält die Drohung eines Streiks für heute aufrecht, ist aber zu direkten Verhandlungen mit der Eisenbahngesellschaft bereit. Die Zahl der Eisenbahner, die für einen Vergleich sind, wächst eher als daß sie abnehme. Der katholische Verband der Eisenbahnangestellten, dessen Sig. Balladolib ist, veröffentlicht eine lange Rundgebung und bezeichnet die gegenwärtige Bewegung als unpatriotisch. Die Angestellten und

Arbeiter der Gesellschaft in Madrid, Alicante und Saragossa erklären sich gegen den Streik. Die Arbeiter von Barcelona nehmen die gleiche Haltung an. Dagegen ist der Landesausschuß der Vereinigung der Metallarbeiter und des Eisenbahnpersonal bereit, mit den Streikenden gemeinsame Sache zu machen. In amtlichen Kreisen wird berichtet, die Regierung sei entschlossen, wenn der Streik der Eisenbahner wirklich ausbrechen sollte, den Belagerungszustand zu verhängen.

Gabas meldet: Der Minister des Innern hat erklärt, es seien alle Maßregeln für den Fall getroffen, daß der Ausstand eintreten sollte. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird nicht in den Streik eingreifen, der nur von den Eisenbahnern und den Gesellschaften gebrüht werden soll.

Die „Atlantische Zeitung“ berichtet: Da die Eisenbahngesellschaften sich geneigt zeigen, mit dem Personal zu verhandeln, hat dieses für die Dauer der Beratungen seine Streikandrohung zurückgezogen. Sollte eine Einigung nicht erzielt werden, so würde der Ausstand von neuem erklärt werden.

Amlich wird aus Cordoba gemeldet, daß die Schritte, die die Regierung bei dem Konflikt der Bergarbeiter im Becken von Venarroya unternommen hat, zu einem glücklichen Erfolg geführt haben. Die Parteien haben die vorgeschlagene Formel angenommen und die Ausstands Erklärung ist zurückgezogen worden.

Sozialistische Wahlausrufe in Schweden.

Im September finden die schwedischen Reichstagswahlen statt und die Wahlbewegung scheint in der Provinz nach den Zeitungsberichten ziemlich lebhaft einzufachen, wenn man nach der Zahl der Versammlungen schließen kann. Dagegen ist in Stockholm kaum etwas zu merken. „Politiken“ hat jetzt einen langen Wahlausruf der neugegründeten linkssozialistischen Partei veröffentlicht.

Darin wird zunächst die Rechte als Partei der Volksunterdrückung und der Heeresrüstungen, dann werden die Liberalen wegen ihrer Banfelmütigkeit angegriffen, schließlich aber kommt die Reichs- an die sozialistische Partei, von der die Linksozialisten sich erst vor einer Anzahl von Monaten abgespalten haben. Der Partei Wrantings wird vorgeworfen, die sozialistischen Prinzipien dem Vorgefunden geopfert zu haben, selbst die Heeresausgaben bewilligt und überhaupt den ganzen Kampf um Volksrechte und billige Volksernährung und gegen die Bureaucratie aufgegeben zu haben. Jetzt, wo in der ganzen Welt die größten Umwälzungen vor sich gingen oder sich ankündigten, dürfe auch in Schweden nicht alles beim alten bleiben. An programmatischen Zielen stellt der Wahlausruf u. a. auf: Die Republik, die vollständige Abschaffung des gesamten Militärwesens sowie der ersten Kammer, totales Alkoholverbot, Freihandel, ständige demokratische Kontrolle der Außenpolitik, überaus volle Demokratisierung und weitgehende Einschränkung der Bureaucratie. Der Ausruf schließt mit den Parolen: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen!“ „Freiheit, Brot, Volksrecht!“

Jedenfalls gehen die „Kämpfersozialisten“ recht energisch ins Zeug. Soviel wir hören, glaubt man jedoch nicht, daß sie der sozialistischen Partei viel Abbruch tun werden.

Nachdem „Politiken“ diesen Ausruf veröffentlicht hatte, folgt tags darauf „Socialdemokraten“ mit dem Ausruf der sozialdemokratischen Partei „An Schwedens arbeitendes Volk!“

Er weist zunächst auf die große demokratische Reformbewegung in allen Ländern, selbst in Preußen-Deutschland hin. Jetzt arbeite die Sozialdemokratie mit aller Kraft daran, der Welt den Frieden wiederzugeben. Von der demokratischen Hochflut dürfe auch Schweden nicht unberührt bleiben, es brauche eine große Verfassungsrevision mit Abschaffung der Abgeordnetenwahlrechtsfalsch und allen Wahlrechtsbeschränkungen, mit Einführung des gleichen Wahlrechts und der Wählbarkeit auch für die Frauen, mit voller Durchführung des parlamentarischen Systems, das sich die Rechte anzuerkennen weigert, das aber der Linken längst die Regierung des Landes gesichert haben müßte. Der Ausruf bekämpft dann scharf das Festhalten der Rechten am jetzigen Militärsystem, fordert seine Demokratisierung, und Einschränkung der Regierung der Rüstungen und polemisiert eingehend gegen die Handels- und Lebensmittelpolitik der Rechten. Diese Partei habe sich auch der Kriegshetze schuldig gemacht und nur der sozialdemokratischen Macht für den Frieden sei die Aufrechterhaltung der gemeinsamen skandinavischen Neutralität zu verdanken.

Für Volksmacht, Volksfreiheit und Völkerrfrieden — das ist die Parole des Ausrufs der Arbeiterpartei, der von Wranting als Parteivorstandem und Gustav Möller als Parteisekretär gezeichnet ist. Er unterläßt jegliche Polemik gegen die Linksozialisten und scheint, da er auch die Liberalen nicht angreift, von dem Gedanken getragen zu sein, daß die Wahlen eine starke liberalsozialdemokratische Mehrheit ergeben müssen, die die Regierung übernimmt und das demokratische Programm durchführt.

Ypern und Focani.

Berlin, 10. August. (B. Z. U.) In Flandern haben auf dem Kampfgelände des 31. Juli östlich und südlich Ypern am 10. August neue starke englische Angriffe eingesetzt. Nachdem die beiderseitige Artillerietätigkeit am 9. und die Nacht vom 10. August heftig gewesen war, setzte 5 Uhr 15 Min. vormittags ein gewaltiges Trommelfeuer von Dixhoote bis an die Ys ein. Hinter der Feuerlinie gingen starke englische Infanteriemassen vor. Dem französischen Angriff ging am Abend des 9. ein starker Vorstoß an der Arras-Front voraus. Nach heftigem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über zwischen Gulluch und Lens und von Gavrelle bis Cherish andhielt und sich zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Gegend nördlich Guamoye zum Trommelfeuer steigerte, griffen die Engländer um 9 Uhr abends vom Wege Monchy-Polwes bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Nur ein Teil der zum Angriff bereitgestellten englischen Massen konnte zum Sturm antreten, da das deutsche Vermittlungsgeschütz auf die englischen Bereitstellungen rechtzeitig vor dem Sturm mit verheerender Wirkung einschlug. Was aus den englischen Gräben vorstürmte, brach im Feuer und Abwehrfeuer zusammen oder wurde im Nahkampf unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die ausgegriffenen Stellen blieben restlos in deutsche Befehl. Die Bahnanlagen von Noeux le Mines Accourt, Hazebrouck wurden erfolgreich beschoßen. Mehrere große Brände konnten festgehalten werden. Auch die Bahnanlagen von Airo wurden von deutschen Flugzeuggeschwadern ausgiebig mit Bomben belegt.

In den für uns erfolgreichen Kämpfen bei St. Quentin östlich Papet erlitten die Gegner schwere blutige Verluste.

Im Osten machten die Russen am 9. August im Raume zwischen Pruth und Suczawa die größten Anstrengungen, durch rücksichtslosen Einbruch eiligst herangeführter starker Kräfte die Verbündeten wieder zurückzuwerfen. Alle ihre Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Die mit großer Tapferkeit vorgetragenen russischen Gegenangriffe wurden sämtlich unter hohen feindlichen Verlusten abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatten russische Gegenangriffe bei der Rodawa und längs der Disterica. Nach Ueberwindung gähen Widerstandes sind die Verbündeten im weiteren Fortschreiten nördlich des Mt. Uleja sowie westlich der Glasfabrik. Nördlich des Casinu wurden dem Gegner mehrere Höhenstellungen entziffen. Feindliche Vorstöße auf dem Nordufer des Ditzog wurden abgewiesen.

Im Raume von Focani wurde unter dem machtvollen Vorstoß unserer Truppen der Sufita-Abchnitt beiderseits der von Focani nach Norden führenden Talstraße beherrscht. Alle Versuche der Gegner, durch zahlreiche äußerst starke Gegenangriffe, die teilweise 15 Wellen tief gegen die deutschen Maschinengewehre

vorgetrieben wurden, die verlorenen Stellungen zurückzuerobern, scheiterten sämtlich unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Ganze Sturmwellen blieben in unserem Feuer liegen.

Fransösischer Heeresbericht vom 9. August nachmittags. Weidseitige Artillerietätigkeit in der Gegend des Pantheon und des Vorpostens von Chébrign. Ein Handstreich der Franzosen östlich vom Gefäß Woisy brachte ihnen Gefangene ein. In der Gegend von Eparges nördlich von Laury-Palomey drang eine unserer Abteilungen in deutsche Gräben und führte nach lebhaftem Kampf, in dessen Verlauf sie dem Gegner schwere Verluste zufügte und Anlagen zerstörte, vollständig in ihre Linien zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Abends. In Belgien haben wir neue Fortschritte südlich von Langemarck erzielt und etwa 20 Gefangene gemacht. Weidseitige Artillerietätigkeit im Abschnitt des Pantheon, des Vorpostens von Chébrign, in der Gegend von Monts, bei Auberville und auf beiden Maasufere. Keine Infanterieunternehmung.

Englischer Heeresbericht vom 9. August nachmittags. Französische Truppen rückten wieder nordwestlich von Bizchoote vor. Eine feindliche Abteilung versuchte sich gestern unseren Linien nördlich von Noeuz zu nähern, sie wurde durch unser Feuer unter Verlusten zurückgetrieben. — Abends. In der Nähe von Lens wurden erfolgreiche Streifen ausgeführt, bei denen einige Gefangene gemacht und viele Deutsche getötet wurden. Unsere Truppen lehrten nach Zerstörung der feindlichen Verteidigungsanlagen zurück; sie hatten leichte Verluste. Die feindliche Artillerie war im Abschnitt von Nieuport tätiger als gewöhnlich.

Nutzloses Blutvergießen.

Amsterdam, 7. August. Der frühere Ministerpräsident Dr. Kuyper schreibt unter der Überschrift: „Nutzloses Blutvergießen“ im „Standaard“: In den letzten Tagen entwickelte sich seitens der Entente wiederum ein gewaltiger Versuch, durch die Kraft des Schwertes den Frieden näher zu bringen. In seinem gemeinschaftlichen Angriff von Franzosen und Engländern wurde ein Versuch gemacht, die deutsche Front im Westen zurückzuwerfen. Es war zu erwarten, daß ein solcher Versuch geringen Erfolg haben würde. Obwohl die französisch-englische Offensive noch keineswegs zu Ende ist, vielmehr noch auf weitere ernste Gefechte gerechnet werden muß, so ist doch schon festzustellen, daß das Resultat des ersten Stoßes an Bedeutung weit dem nachsteht, was in der Frühlingsoffensive am ersten Tage erreicht wurde. Zu Beginn des vierten Kriegsjahres ist die Lage im Westen nicht merklich verändert, während sie im Osten durch die Eroberung österreichischen Gebietes von den Russen zugunsten der Mittelmächte verbessert ist. Faktoren, die einen wichtigen Umschwung der Lage bringen werden, sehen wir nicht; auch nicht, wenn wir in Rechnung ziehen, daß Amerika im nächsten Frühjahr in der Lage sein wird, eigene Hilfe zu bringen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 9. August. Amtlich. Im Kermellkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter englischer Dampfer Glenstrat (4718 Tonnen) mit Zinn, Mais u. a., ferner zwei bewaffnete, tief beladene Frachtdampfer, deren Name und Ladung nicht festgestellt werden konnten. Die Ladung der übrigen Schiffe bestand aus Sprengstoff, Holz, Benzin, Benzol, Öl und Kaffee. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der neue französische Marineminister. Wie nun endgültig feststeht, übernimmt Charles Chaumet das Portefeuille des Marineministers. Der Ministerialbeschluss die Schaffung eines Unterstaatssekretariates der Marine, das Jacques Louis Duménil anvertraut wird.

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Man nimmt an, daß die Verhandlungen über das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen demnächst zum Abschluß gelangen werden. In den Grundlinien scheint eine Einigung hergestellt zu sein, so daß wir vielleicht am Ende dieser Woche den Abschluß zu erwarten haben.

Im Unterhaus teilte Macpherson mit, daß es den Soldaten nicht gestattet werden würde, Soldaten- und Arbeitervereine beizutreten.

Angestellten- und Invalidenversicherung.

Unsere beiden Abhandlungen: „Die Eingliederung der Angestelltenversicherung in die Invalidenversicherung“ in Nr. 159 und „Zur Reform der Arbeiterversicherung“ in Nr. 215 des „Vorwärts“ haben und eine Zuschrift aus Angestelltenkreisen eingetragen, in der die Ansicht zum Ausdruck kommt, die Verschmelzung der Arbeiter- und Angestelltenversicherung werde für die Angestellten eine wirtschaftliche Verschlechterung bringen. Diese Ansicht ist durchaus irrig. Die Arbeiterversicherung bietet vielmehr gegenüber der Angestelltenversicherung eine Reihe von Vorteilen. So zahlt das Reich nur zu den Renten der Arbeiterversicherung, nicht dagegen zu den Renten der Angestelltenversicherung einen Zuschuß, so daß die Angestellten bei der bisherigen Rechtslage lediglich auf die eigenen Leistungen angewiesen sind, während das Reich die Lasten der Arbeiterversicherung mit tragen hilft. Ferner beträgt die Wartezeit in der Arbeiterversicherung nur vier Jahre, in der Angestelltenversicherung dagegen die außerordentlich lange Zeit von zehn Jahren, ein Umstand, der besonders für die Kriegsteilnehmer schwer ins Gewicht fällt. Denn auf Grund der Angestelltenversicherung, die ja seit dem 1. Januar 1913 in Kraft ist, erhalten beschädigte Kriegsteilnehmer oder ihre Hinterbliebenen überhaupt nichts, während sie auf Grund der Arbeiterversicherung schon längst im Genuß von Renten sein würden. Endlich sind die Vorschriften über das Ruhen der Renten in der Angestelltenversicherung erheblich ungünstiger als in der Arbeiterversicherung, da bei sonstigen Einkommen in bestimmter Höhe die Renten der Angestelltenversicherung überhaupt nicht zur Auszahlung gelangen, so daß alle geleisteten Beiträge wertlos sind, während in der Arbeiterversicherung die Renten ohne jede derartige Beschränkung und ohne Rücksicht auf sonstiges Einkommen auszahlbar sind.

Diesen Vorteilen, welche die Arbeiterversicherung gegenüber der Angestelltenversicherung besitzt und welche bei einer Verschmelzung also auch den Angestellten zugute kommen würden, stehen nun freilich in der Angestelltenversicherung drei Vorzüge gegenüber, deren die Arbeiterversicherung nicht teilhaftig ist: In der Angestelltenversicherung wird eine Rente bei einer Verschmelzung der Erwerbsfähigkeit um 50 Proz. gezahlt, in der Arbeiterversicherung dagegen erst bei 60% Proz.; die Angestelltenversicherung zahlt auch gesunden Witwen eine Rente, die Arbeiterversicherung dagegen nur invaliden Witwen; die Angestelltenversicherung endlich zahlt den Waisen eine Rente bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, die Arbeiterversicherung dagegen nur bis zum vollendeten 15. Lebensjahr. Diese Vorteile sind ja handgreiflich. Aber ist es denn nötig, daß sie bei einer Verschmelzung von Ar-

beiter- und Angestelltenversicherung den Angestellten verloren gehen? Möglich, daß eine Übertragung dieser Vorteile auf die Arbeiterversicherung aus Gründen der Kostenersparnis im gegenwärtigen Moment einer finanziellen Überlastung des Reiches auf erheblichen Widerstand stoßen mag. Aber selbst wenn er nicht zu überwinden wäre, so könnten diese Vorteile doch im Wege von Sonderbeiträgen, welche die dadurch entstandenen Mehrkosten selbstständig decken, erhalten bleiben.

Daß es versicherungstechnisch möglich ist, im Wege einer freiwilligen Zusatzmarke diese Mehrkosten aufzubringen, steht außer Zweifel. Auch der amtliche Rechenkünstler, dessen Zahlen sich in der Sozialversicherung so oft als unrichtig erwiesen haben, wird diese Möglichkeit nicht bestreiten wollen oder sich durch seine richtiger rechnenden Fachkollegen eines Besizers belehren lassen müssen. Werden die Leistungskarten für derartige Zusatzmarken zweckentsprechend eingerichtet, so daß der Versicherte in der Lage ist, bei jeder Beitragsleistung die entsprechende Zusatzmarke mit einzulegen und sich dadurch die bisherigen Sonderrechte der Angestelltenversicherung zu sichern, so würden somit bei der Verschmelzung von Arbeiter- und Angestelltenversicherung die Angestellten die bisherigen Vorteile ihrer Sonderversicherung in vollem Umfange behalten können, dazu aber auch noch die erheblichen Vorteile der Arbeiterversicherung, deren sie nicht teilhaftig waren, hinzugewinnen, und dies alles, ohne daß eine Mehrbelastung nach irgend einer Seite eintreten würde. Die Verschmelzung würde somit den Angestellten nicht nur keine Verschlechterung, sondern eine erhebliche Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage bringen. Rechnet man hinzu, daß die Ersparnis an Verwaltungskosten die Gewährung höherer Renten bei verminderten Beiträgen gestatten wird, so kann also kein Zweifel sein, auf welcher Seite der wirtschaftliche Vorteil für die Angestellten zu suchen wäre.

Dazu tritt der weitere Vorteil, daß die Zusatzmarke bei einer Verschmelzung natürlich nicht nur den Angestellten, sondern allen anderen Versicherten offen stünde, die davon Gebrauch machen wollen. Wie das zu regeln wäre, ist nur eine Frage der Gesetzgebung, die leicht zu lösen ist. Natürlich können wir das hier nicht im einzelnen entwickeln, wozu ja auch noch gar kein Anlaß vorliegt. Der einzige Nachteil, den die Angestellten jetzt bei einer Verschmelzung erleiden würden, bestünde darin, daß sie zurzeit in den Heften in der 2. Klasse behandelt werden, während ihre Genossen, die vielleicht gerade nach der jüngsten Entscheidung der so schwankenden Rechtsprechung nicht zum „gehobenen Stande“ der Angestellten gehören, nur Anspruch auf die Behandlung in der 3. Klasse haben. Die Verbindungen unter den Angestellten, die die Schützengräben und Lazarette mit den Nichtangestellten in der gleichen Klasse geteilt haben, werden in dem Aufstrome einer solchen Unterscheidung, die allen sozialen Grundfragen ins Gesicht schlägt, aber wohl kaum einen Nachteil erleiden.

Das Zwittersystem.

Das Zentrum gegen den Parlamentarismus.

Das führende Zentrumsblatt, die „Germania“, begleitet den Mandatsbericht des zum Justizminister ernannten Dr. Spahn mit folgendem Kommentar:

Damit erklärt ohne Zweifel die Parlamentarisierung eine weitere Abchwächung, insofern die Verbindung zwischen den einzelnen Parteien und ihren Anhängern in den höchsten Staats- bzw. Reichsämtern des offiziellen Charakters gleichsam entfleht wird und nur eine sachliche Übereinstimmung in den Grundanschauungen hier wie dort bestehen bleibt und ihre Wirksamkeit ausübt, ohne daß die eine Seite für die Haltung der anderen verantwortlich gemacht werden könnte. Damit ist die Scheidelinie zwischen der sog. Parlamentarisierung der Regierung, wie wir sie immer verstanden haben, und wie sie nun gekommen ist, und dem parlamentarischen Regime, das heißt der vollen Abhängigkeit der Regierung vom Parlament, scharf herborgehoben. Auch der schärfste Gegner der Demokratisierung unseres Verfassungslebens soll heute nicht mehr sagen dürfen, wir befänden uns auf der „schiefen Ebene“, die unrettbar abwärts führe.

Rein wirklich, die Begner des parlamentarischen Systems können mit dieser Entwicklung nicht unzufrieden sein, wie auch die „Germania“ mit Recht voraussetzt, daß wir in dem Mandatsbericht der Schiffer und Spahn alles andere als einen politischen Fortschritt sehen. Das jetzige Zwittersystem, das zwischen dem Bureaucratismus und dem Parlamentarismus vermitteln soll, erscheint uns als das denkbar ungesundeste und schlechteste, denn man kann in ihm höchstens eine Vereinigung der Schattenseiten beider Systeme sehen, während die guten Seiten unter den Tisch fallen. Der Hauptvorteil des parlamentarischen Systems, eine wirkliche Übereinstimmung zwischen Regierung und Parlamentsmehrheit zu gewährleisten, ist rettungslos preisgegeben; aber selbst, was man bescheiden als „Zählung“ zwischen Parlament und Regierung bezeichnet hat, hört mit dem Moment zu existieren auf, in dem die zu Regierungsbeamten gewordenen Parlamentarier dem Parlament den Rücken kehren. Darüber können alle Nebensarten nicht hinweghelfen. Das einzige Resultat ist, daß die Bureaucratie einigen Zuwachs erhält, der nicht auf dem gewohnheitsmäßigen Stufenweg der Beförderungen zu den höchsten Posten emporgelassen ist. Und damit wäre selbst das preisgegeben, was die Anhänger des bürokratischen Systems als seinen größten Vorteil preisen — was wir allerdings bestreiten —, daß nämlich auf dem Wege der geordneten Veantwortschaft die besten Arbeitskräfte für den Staat gewonnen würden. Die „Germania“ sieht freilich alle Zukunftshoffnungen darin, daß das jetzige Zwittersystem sich einbürgere und dauernd beibehalten wird. Aber wir glauben nicht, daß sich diese Methode der Halbheit für einen längeren Gesichtsbereich als lebensfähig erweisen wird.

Die alldeutsch-unabhängige waffenbrüderliche Gemeinschaft.

Das Zusammengehen gegen die Sozialdemokratie ist den Alldeutschen und „Unabhängigen“ schon eine liebe Gewohnheit geworden. Es ist während und ergötzlich anzusehen, wie sie in diesem gemeinsamen Kampfe einander helfen und sich gegenseitig ihre geistigen Waffen ausborgern. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ hürzen sich mit wahrer Wärme auf eine von der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlichte Tabelle, in der diese nachzuweisen sucht, daß die sozialdemokratische Partei die Massen nicht hinter sich habe. Daß die angeblich nicht zur sozialdemokratischen Partei gehörenden Massen natürlich von der „Leipziger Volkszeitung“ für die „Unabhängigen“ reklamiert werden, und gewiß nicht den Alldeutschen zugerechnet werden dürfen, bereitet dem Schwerindustriellen Blatt weiter keinen Kummer. Warum auch? Die „Unabhängigen“ sind ja die Leute, die den Alldeutschen beigegeben haben, im Reichstag gegen die Friedensresolution eine größere Anzahl Stimmen zusammenzubringen und auch sonst bei jeder Ge-

legenheit in prinzipieller Verböhrtheit Wasser auf die Mühlen der alldeutschen Agitation gießen. So ist es auch verständlich, daß die „Deutsche Tageszeitung“ mit wahrer Wärme den Uebertritt Dr. Erdmanns aus der Reichstagsfraktion zu den „Unabhängigen“ notiert und sich den triumphierenden Ausruf der „Leipziger Volkszeitung“: „Es bröckelt im Lager Scheidemanns!“ zu eigen macht. Woraus zur Genüge ersichtlich ist, welches Wohlgefallen die Alldeutschen an jedem Wachstum der „Unabhängigen“ haben.

Eine polnische Offensive der Alldeutschen?

Nachdem sie bei dem Kampf um die Friedensresolution im Reichstag ruhmlos unterlegen sind, scheinen die Alldeutschen ihre Kräfte für eine Offensive nach anderer Richtung hin zu konzentrieren. Ihr Operationsplan richtet sich gegen die Polen, und der Fall Bilsudsky soll offenbar den Vorstoß dazu liefern. Seit einigen Tagen läßt das alldeutsche Propagandebüro, das ja bekanntlich von unsichtbaren Dirigenten einheitlich geleitet wird, einstimmig Angriffsfanfare gegen den bisherigen Kurs der Polenpolitik ertönen. Man kann es als Symptom nehmen, wenn halatistische Blätter sich abmühen, Bilsudsky — nicht etwa politisch anzugreifen —, sondern als Mensch und Charakter in den Schmutz zu ziehen, was allerdings ein vergebliches Bemühen bleiben wird. Man kann es als Symptom nehmen, wenn Galiban im „Tag“ sein politisches Temperament gegen die Polen entläßt. Man kann es als Symptom nehmen, wenn in einem Artikel der freikonservativen „Post“ über den österreichischen Staat und die Polen die Proklamation vom 5. November 1916 als die Quelle alles Übels bezeichnet wird. Aber mehr als Symptom ist es schon, wenn die „Kreuzzeitung“ anlässlich der jüngsten Vorgänge in Warschau und der Verhaftung Bilsudskys dringend empfiehlt, „den Gedanken des Ausbaues des polnischen Staatswesens bis auf weiteres aufzugeben, das Gebiet in militärische Verwaltung zu nehmen wie die andern besetzten Gebiete im Osten auch“.

Dieser Rat ist ungefähr der schädlichste, der überhaupt gegeben werden kann, namentlich vom Standpunkt dessen aus, der nicht wünscht, daß Deutschland in diesem Kriege überwunden wird. Die vieler Kriegserklärungen wird es noch bedürfen, um unsern Gewaltpolitikern den Irrglauben auszutreiben, daß die Herbeiführung von Gewalt das beste Mittel sei, um reale Macht zu gewinnen?! Wenn sie sich davon überzeugen wollen, wie eine solche Behandlung Polens bei den wenigen noch neutral Gebliebenen wirken würde, so brauchen sie nur zu lesen, was etwa die „Post“, „Nationalzeitung“, ein gewiß nicht deutsch-feindliches deutsch-schweizer Blatt, über die polnische Krise schreibt. Dort heißt es: „Die Alldeutschen raten sehr einfach nach ihrem beliebigen Rezept, Unterdrückung und Gewalt noch weiter zu treiben, die Scheinneutralität der Zwei-Kaiser-Proklamation völlig aufzugeben und Kongress-Polen einfach zwischen den Kaiserreichen zu teilen. Aber das würde der Weltmeinung geradezu ins Gesicht schlagen, und in Wien würde man nie in einen solchen Schritt einwilligen.“

Der neue Reichskanzler und der Klassenkampf.

Durch einige Blätter gehen jetzt Neuherungen, die Herr Dr. Michaelis vor seiner Kanzlerschaft als Vorsitzender der „Deutsch-christlichen Studentenvereinigung“ in deren Blatte „Die Furch“ veröffentlicht hat. Von Interesse dürften die Arbeitererschaft besonders die Anschauungen Dr. Michaelis über den Klassenkampf sein. Herr Dr. Michaelis vertritt die Ansicht, daß die soziale Frage nur durch ethisch-religiöse Mittel, durch „Erfassung des individuellen Ewigenzustandes“ zu lösen sei. Der Grund des Elends, des Unglücksgefühls beruht seiner Ansicht nach nicht auf der Armut, sondern in der „Abhängigkeit vom Irdischen“. „Wer vom Irdischen, vom Mammon abhängig ist, wer ein Sklave des vergänglichsten Lebens ist, dem ist der Ewigkeitsgedanke fürchterlich, und darum ist er friedlos.“ Bei dieser Grundanschauung kann es nicht verwundern, wenn Dr. Michaelis zu folgendem Resultat kommt: „Nicht auf höhere Löhne, nicht auf Abkürzung der Arbeitszeit kommt es in erster Linie an, sondern auf Kraft, Selbstverleugnung, Liebe.“

Wir wissen nicht, ob der neue Reichskanzler noch heute auf diesem Standpunkt steht. Eigentlich ist schwer anzunehmen, daß ein Mann, der einen Schwander zum sozialpolitischen Mitarbeiter wählt, höhere Löhne und Abkürzung der Arbeitszeit als etwas Nebenwünschliches betrachten kann. Vielleicht hat auch Dr. Michaelis als preussischer Ernährungsminister inzwischen gelernt, daß mit der „Abkehr vom Irdischen“ die Not der Menschheit nicht zu heilen ist.

Zahlungsverbot im Wege der Vergeltung.

Berlin, 10. August. Amtlich. Nach einer Verbalsnote der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin vom 6. Juni 1917 sind Zahlungen aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Deutschland laut Proklamation des Präsidenten Wilson vom 6. April 1917 verboten. Der Bundesrat hat deshalb durch Verordnung vom 9. August 1917 im Wege der Vergeltung das gegen England geltende Zahlungsverbot auf die Vereinigten Staaten ausgedehnt. Die Vorschriften der diesbezüglichen Verordnung vom 30. September 1914 finden nunmehr auch auf die Vereinigten Staaten Anwendung. Die mit dem Zahlungsverbot verbundene Stundung nordamerikanischer Vermögensansprüche (§ 2 der genannten Verordnung) wirkt auch gegen jeden Erwerber solcher Ansprüche, ohne Rücksicht auf seinen Wohnsitz oder Ort, wenn der Erwerb nach dem 6. April 1917 stattgefunden hat.

Gleichzeitig hat der Reichskanzler die allgemeine Ermächtigung erhalten, Vorschriften irgendwelcher Art, die gegen feindliche Staaten erlassen worden sind, im Wege der Vergeltung durch Bekanntmachung auch auf andere für anwendbar zu erklären.

Letzte Nachrichten.

„Istvestija“ über Michaelis' Enthüllungen.

Bern, 10. August. Laut dem russischen Mitarbeiter des „Sund“ stellt „Istvestija“ zu den Enthüllungen des Reichskanzlers Dr. Michaelis die offene Frage: Hat Brian gesagt, es sei ihm gleichgültig, was die niederen Massen Rußlands sagen? Wenn ja, befindet sich die französische Regierung in einem verhängnisvollen Wahn. Das russische Volk habe die Revolution nicht durchgeführt, um eine stumme Herde zu bleiben. Es sei die höchste Zeit, das Reich des blutigen Wahnsinns zu verlassen; wer das nicht verstehe, mit dem könne die Revolution keinen gemeinsamen Weg gehen. Die Volksgewalt der Arbeiter, Soldaten und Bauern und die Abgeordnetenräte verlangen von neuem einen Weltfrieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Nur mit solchem Programm dürfe die Koalitionsregierung ihr Amt ausüben. Auch Gorkis Blatt „Kowaja Sibir“ verlangt eine neue klare Erklärung über die Kriegsziele.

Groß-Berlin

Beschlagnahme der Obsterte

Infolge der Erfahrungen bei der vorjährigen Beschlagnahme der Pfäumererte hatte bis in die letzte Zeit hinein der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Herr Oberregierungsrat v. Tsch., daran festgehalten, daß eine Beschlagnahme von Obst nicht zu empfehlen sei. Die Zustände auf dem Obstmarkt haben sich aber so gestaltet, daß bei der Reichsstelle jetzt die Maßregel einer Beschlagnahme der gesamten Ernte von Äpfeln, Birnen und Pflaumen erwogen wird. Veranlaßt wird dieses Vorgehen durch die großen Hamsterjüge nach Obst, die für die allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit Marmelade eine große Gefahr bilden. Schon jetzt klagen die Marmeladefabriken, daß es ihnen immer schwerer wird, die benötigten Obstmengen aufzukaufen, und daß sie nur zu ganz enormen Preisen kaufen können, weil die Privatbevölkerung jeden Preis zahlt. Da aber infolge der Restknappheit eine verstärkte Nachfrage nach anderem Obstmaterial, also in erster Linie nach Marmelade, vorhanden ist, so glaubt die Reichsstelle, nur durch die Beschlagnahme die nötigen Früchte für die Marmeladenzubereitung bereitzustellen zu können. Auch in Großhändlerkreisen scheint man bereits die Beschlagnahme als sicher anzunehmen, denn eine am Dienstag tagende Versammlung wird sich mit der Durchführung der Obstbeschlagnahme beschäftigen.

Millionenschwindel mit Kakaos.

Einem groß angelegten Kettenwucher mit Kakaos, der zwischen Bremen und Berlin spielt, ist vom Kriegsministerium ein Ende gemacht worden. Festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden: Der Kaufmann Robert Vape, Inhaber einer Bremer Fischhandlung; Kaufmann Emil Fack, Professor der Bremer Firma Köhling u. Co.; Buchhalter Wilhelm Kuntz, Bremen; Schlächtermeister Fritz Lins, Bremen; Kaufmann August Bräuning, Inhaber einer Gummiwarenhandlung in Bremen; Kaufmann Friedrich Krapp, Steglitz, und Kaufmann Emil Certz, Schöneberg. Verwickelt sind in die Angelegenheit noch ein Caféhausmeister Steinhard, ein Zigarettenhändler Moussalli, beide in Bremen, und ein Oberleutnant von Dewitz in Wandsdorf. Der Haupttäter ist ein Kaufmann Arthur Moses genannt Moser, Berlin, Lützowplatz 1, der sich in der Charlöe befindet. Moses hatte dem Vape vier Eisenbahnwaggons Kakaos angeboten zum Preise von 15 M. für das Pfund. Rechnete man den Waggon zu 200 Zentner, so handelte es sich hier um ein Geschäft von 1.200.000 M. Vape ließ seine Schlepper den Kakaos einer großen Hamburger Firma anbieten, die auf das Geschäft eingehen wollte, den endgültigen Abschluß des Geschäfts aber noch hinauszog, um mit Rücksicht auf die Höhe des Objekts in der Zwischenzeit bei der Kriegsalogegeellschaft über die Zulässigkeit des Ankaufs des Kakaos Ermündigungen einzuziehen zu können. Die Kriegsalogegeellschaft benachrichtigte sofort das Kriegsministerium. Am 21. Juli trat ein Vertreter der Hamburger Firma in Bremen ein und hinterlegte bei einer Bremer Bank zunächst 1.110.000 M. Die dann später auf 1.850.000 M. erhöht wurde und zahlbar sein sollte bei Ablieferung des Kakaos. Es mißte nun ein Geldmann gesucht werden, der das Geld für den Ankauf der Ware von Moses vorlegte, weil man an die Bankanweisung noch nicht heran konnte. Dieser wurde befragt und ihm ein großer Verdienst versprochen. Am Sonnabend, den 4. d. M., besuchten Vape und Anief den Moses in der Charlöe, der ihnen eine Probebox des Kakaos zeigte und sie drängte, zu veranlassen, daß noch bis Mittwoch die 60.000 M. Anzahlung geleistet würden. Ein Waggon würde dann sofort zur Verfügung stehen. Tatsächlich wurde die Bank auch angewiesen, an Moses zu zahlen. Nur durch einen Zufall wurde von der betreffenden Depotkassa die Zahlung verzögert. Am Montag mußte das Kriegsministerium eingreifen, um der Schwindler habhaft zu werden, und nahm die Bremer und Berliner Schieber, die sich im Palasthotel ein Stelldichein gegeben hatten, fest. Ob und wo der Kakaos vorhanden war, wird die weitere Untersuchung ergeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es dem Moses nur um die Erwindung der 60.000 M. zu tun gewesen ist. Vielleicht rechnete er damit, daß die Reingefahrenen keine Anzeige machen würden aus Furcht vor einer Anklage wegen Kriegs-wucher. Durch den Kettenwucher wurde der Kakaos, der bis jetzt nur in einer Probebox in die Erscheinung getreten war, von 15 M. auf 22,50 M. getrieben oder das Gesamtangebot von 1.200.000 M. auf 1.800.000 M.

Zur Abgabe des Kaffee-Ertrages.

Die Frist für die Abgabe des Kaffeelieferungsscheines 4 der Kaffee-Ertragskarte läuft, worauf nochmals hingewiesen sei, am 17. August ab. Der diese Frist verläuft, hat damit sehr Recht auf Bezug von Kaffee-Ertrag verwirkt. Nur in besonderen Fällen, wie z. B. bei Rückkehr von einer Reise oder Zugang nach Ablauf der Lieferfrist sind die Protokommisionen angewiesen, eine Nachanmeldung zuzulassen. Auch diesmal muß wieder noch mit einer Dauer von etwa zwei Monaten bis zu einer neuen Verteilung gerechnet werden, und ein spärlicher Gebrauch, der gewiß nicht allzu reichliche Menge von 1/2 Pfund, die auf den einzelnen entfällt, ist daher von Anfang an dringend anzuraten. Jeder Inhaber einer Kaffee-Ertragskarte wird reguläre Ware, die höchstens 30 Pf. pro 1/2 Pfund kostet, verlangen können. Natürlich wird der Bezug teurerer Ware auch statthaft sein, aber ebenfalls nur gegen Karte.

Herabsetzung der Rindfleischpreise.

Infolge der Herabsetzung der Stadthöchstpreise für Schlachtrinder hat der Berliner Magistrat auch die Kleinhandelshöchstpreise für fettes (rohes) Rindfleisch herabgesetzt. Vom Montag ab kostet 1 Pfd. Lende 2,90 M., Roastbeef mit eingewachsenen Knochen 2,50 M., Schmorfleisch ohne eingewachsene Knochen und ohne Knochenstücke (Runde und Eule) 2,60 M., andere Teile mit Knochen (eingewachsene Knochen und Knochenstücke dürfen nicht mehr als 1/2 des Gesamtgewichts ausmachen) 1,90 M., Knochen 0,25 M., Schafes 2.— M. Fleisch von Schaffleisch ist verboten, Schwanz darf nur als Beilage zum Fleisch und ohne besondere Preisfestsetzung mit abgegeben, leere Mörrentelle der Knochen dürfen als Suppenknochen oder Beilage zum Fleisch nicht verkauft werden.

Berliner Lebensmittel.

Auf Abschnitt 97 der Lebensmittelkarte entfallen 200 Gramm Hafersoden, auf Abschnitt 98 100 Gramm Sago oder Grieß und auf Abschnitt 99 100 Gramm Mehl. Die Abschnitte sind von Montag bis einschließlich Mittwoch in den durch besondere Verkaufshilfen gekennzeichneten Kleinhandelsgeschäften gegen Vorkaufsbetreibung abzugeben. Die Ware wird dann nach Ablauf der üblichen Frist zur Verfügung stehen.

Wichtig für Reisende nach dem Gebiet nördlich der Memel.

In dem innerhalb des Korpsbezirks des 1. Armeekorps nördlich der Memel bis zur Landesgrenze gelegenen Gebiet — einschließlich Memelstraße, Ruhlsch, Altmals, Kurisches Hoff (nördlich der Linie Bindenburger Ede bis Südrand Ridden), Richtung bis nördliche

Grenze — findet eine Personenkontrolle statt. Alle über 14 Jahre alten Personen, die sich in dem vorstehend bezeichneten Gebiete dauernd oder vorübergehend aufhalten, müssen einen behördlich ausgestellten Personalausweis nach vorgeschriebenem Muster mit aufgebundener und abgestempelter Photographie mit sich führen und den Sicherheitsbeamten auf deren Verlangen vorzeigen.

Der Totschlag auf der Straßenbahn.

Die Obduktion der Leiche des Straßenbahnfahrers J o l l w e g aus der Fehrbelliner Straße, der dem Rohheitsakte eines Fahrgastes zum Opfer gefallen ist, dürfte am heutigen Sonnabend stattfinden. Erst die Deutung der Leiche wird ergeben, ob die Mißhandlung unmittelbar den Tod verursacht hat oder ob vielleicht ein Herzschlag, der durch die Erregung verursacht worden ist, vorliegt. Nach Lage der Sache ist das letztere nicht unwahrscheinlich. In diesem Falle würde der Totschlag vorliegen, immerhin aber der Täter, sich wegen seines Verschuldens am Tode des Führers zu verantworten haben. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Täter sind in vollem Gange.

Auf Grund der Zeitungsberichte und der Ausschreibung der Belohnung haben sich mehrere Zeugen gemeldet. Sie bestätigen, daß der flüchtige am Altanischen Platz noch mehrere Soldaten aufsuchte, ebenfalls aufzustiegen. Er selbst verhinderte die Schaffnerin, Fahrkarte auszugeben und das Geld dafür sich ausshändigen zu lassen. Als sie und der Führer ihn vom Wagen herunterbrachten, versuchte er fortgesetzt wieder aufzustiegen, geriet darüber mit dem Führer in ein Handgemenge und stieß diesen wiederholt vor die Brust. Der Führer schien nicht schwer verletzt zu sein und konnte den Wagen wieder besteigen. Dann aber brach er rückwärts tot zusammen. Nach der Beschreibung, die die Zeugen von dem flüchtigen geben, scheint er dem Kaufmannsstande anzugehören. Er ist 35 bis 40 Jahre alt, mittelgroß, sehr kräftig, corpulent, hat blondes Haar und einen kurz gestutzten Schnurrbart und trägt einen dunklen Gutmah-Anzug, einen Stebstragen mit Bindeschlips und einen weißen Strohhut mit gerader Krone.

Verschlungen eines Vizepostdirektors.

werden jetzt bekannt. Ihre Entdeckung liegt schon eine Weile zurück. „Es handelt sich“, berichtet darüber der Lokal-Anzeiger, „um den Vizepostdirektor H o s e, der auf dem Bahnhauptamt 2 am Anhalter Bahnhof und in der Halleischen Straße 11 tätig war. Er ist seit Ende Juli vom Amt suspendiert. Er wird beschuldigt, in zahlreichen Fällen Feldpostsendungen, namentlich soweit Lebensmittel in Frage kommen, ihres Inhalts beraubt zu haben. Man fand bei ihm mehrere Briefe vor, die H. angeblich zur Prüfung behalten haben will. H. o s e bestreitet die Beschlagnahme auf das entschiedenste. Er war bereits mehrere Jahre auf dem erwähnten Postamt tätig und kam leiterseitig von dem Postamt 61. An beiden Dienststellen genöß er den Ruf eines hervorragend fleißigen, zuverlässigen Beamten und liebenswürdigen Kollegen. Man nimmt an, daß der Beschuldigte Paralytiker ist. Er befindet sich jetzt in einem Sanatorium zur Beobachtung. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Ueber den Umfang der Veruntreuungen sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.“

Eine Familientragödie wurde gestern nachmittag in dem Hause W e d e r s t r a ß e 101 noch im letzten Augenblick verhindert. Hier wohnte eine Witwe Gertrud Schmalbe, deren Mann im Jahre 1915 gefallen ist, mit ihren 5 und 4 Jahre alten Töchtern Gertrud und Anne-Maria. Die Frau erwarb für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt durch Haushilfsdienst bei der Post. Diese Tätigkeit hielt sie vom Hause fern. Sie machte sich deshalb Sorge um die Kinder, fragte oft, daß sie sie nicht so beaufsichtigen und erziehen könne, und äußerte die Befürchtung, daß den Kindern in ihrer Abwesenheit einmal etwas zustöße. Diese Gedanken setzten sich so fest bei ihr, daß sie auf den ungeliebten Mann kam, lieber mit den Kindern aus dem Leben zu scheiden. Gestern beschloß sie, sich und die Töchterchen mit Gas zu vergiften, und öffnete mehrere Hähne. Zum Glück hörten Nachbarn Mütter und Kinder noch zur rechten Zeit schwer stöhnen und holten die Polizei. Der Arminialwachmeister des Reviers fand alle drei schon betäubungslos daliegen. Ein Feuerwehrmann von der nahen Wache rief sie ins Leben zurück und brachte sie nach dem Krankenhaus am Urban.

Ein Einbruch bei einer Protokommision wurde in der vergangenen Nacht in der 22. Gemeindehälfte in der Schmidtstraße verübt. Den unbekanntem Tätern fielen 60 Brotkarten, 600 Lebensmittelkarten, 200 Seifenzugarten und 100 Milchkarten in die Hände.

Die Glasarbeiten werden noch teurer. Die Vereinigung der Glasmeister des Groß-Berlin teilt uns mit, daß sie wieder eine bedeutende Erhöhung der Preise für ihre Arbeiten vornimmt. Seit Kriegsausbruch sei Glas um über 300 Proz., Ritt um 800 Proz. teurer geworden, fähre sie zur Begründung an. — Gleichzeitig weist sie darauf hin, daß sie für die Gite von Ritt und Farbe keine Gewähr leisten kann. Seit Beschlagnahme der Gläser und Leinöle wird „Ertrag“ zur Herstellung von Ritt verwendet.

Neulohn. Die Zunahme der Massenpreisen. Die Inanspruchnahme der städtischen Speisungsanstalten ist weiterhin eine sehr rege. Dem wachsenden Bedürfnis hat die Stadt durch ständige Vermehrung der Kriegsvollständigen in rascher Folge Rechnung getragen. Im Januar d. J. waren 4 Volksläden und 1 Mittelhandelsläden vorhanden, im April waren bereits 7 Volksläden und 1 Mittelhandelsläden in Betrieb und im Laufe des Monats Juli d. J. ist die Zahl einschließlich der Mittelhandelsläden auf 10 Läden erhöht worden. Die Zahl der von den Läden ausgegebenen Portionen betrug insgesamt im Januar 229.679, Februar 291.972, März 308.915, April 347.039, Mai 453.357, und im Juni 550.172. Nach der außerordentlichen Steigerung der Inanspruchnahme im März war im April eine wesentlich geringere Beteiligung zu verzeichnen, die Teilnehmernzahl wuchs dann wieder beträchtlich, überstieg das bisherige Maximum im Juni und erreichte ein neues Höchstmaß in der ersten Juliwoche (2. bis 8. Juli d. J.), in der 161.187 Portionen verabfolgt wurden. Seitdem ist wieder ein Rückgang in der Beteiligung zu verzeichnen.

Schöneberg. Lebensmittel. Von heute ab findet mit Rücksicht auf den Ferienabschluß ausnahmsweise die ganze folgende Woche hindurch Voranmeldung statt für 100 Gramm Weizenmehl auf Abschnitt Nr. 54, 1/2 Pfund Südschmalz auf Abschnitt Nr. 55 der Lebensmittelkarte und ferner vor 1/2 Pfund holländischen Käse auf Abschnitt Nr. 14 der Lebensmittelkarte für Jugendliche. Abgegeben werden in der nächsten Woche 1 Kilogramm Gemüsekonserven, 1 Dose Dauermilch oder 1 Flasche dänische Sahne auf Abschnitt Nr. 53 der roten Lebensmittelkarte und 1 Pfund Runkelrübe auf Abschnitt Nr. 53 der grünen Lebensmittelkarte.

Wilmerdorf. Lebensmittel. Auf Abschnitt 1 der Lebensmittelkarte für Jugendliche gelangt in der Zeit von Sonntag, den 12., bis einschließlich Sonnabend, den 18. August, 1/2 Pfund Grieß zur Ausgabe.

Protokommisionen und Reiseverkehr. Die Abfertigung des gegen Ende der großen Ferien von der Reise zurückkehrenden Publikums bringt gewisse Schwierigkeiten mit sich, denen der Magistrat durch eine besondere Regelung des Protokommisionensdienstes zu begegnen ver sucht. Er hat für die Zeit vom 10. bis zum 13. August folgende Regelung vorgehen: Ber taglich vormittags 8—9 Uhr: Erledigung der laufenden Protokommisionen-

geschäfte; vormittags 9—11 Uhr: Abfertigung des Reiseverkehrs, Buchstabe A—J; vormittags 12—2 Uhr: Abfertigung des Reiseverkehrs, Buchstabe K—R; nachmittags 5—7 Uhr: Abfertigung des Reiseverkehrs, Buchstabe S—Z. Sonntag, den 12. August, vormittags 10—2 Uhr: Außerordentlicher Protokommisionensdienst nur zur Erledigung des Reiseverkehrs; Personen, die nachweislich zu den für ihre Abfertigung durch die oben genannte Regelung bestimmten Stunden verhindert sind, werden auf die Vormittagsstunden von 8 bis 9 Uhr verwiesen.

Oberkornweide. Die ungenügende Kartoffelbelieferung. Uns wird geschrieben: Schon am 1. August wurde auf die mangelhafte Kartoffelbelieferung unseres Ortes hingewiesen. Seit diesem Tage an bis jetzt hat es ganze 3/4 Pfund Kartoffeln pro Kopf gegeben. Dies ist mehr wie mangelhaft. Berücksichtigt man, daß die umliegenden Gemeinden drei bis sechs Pfund pro Kopf und Woche und dies schon längere Zeit, an ihre Einwohner verteilen, so ist die Verteilung der Einwohnerzahl über den bestehenden Zustand begreiflich. Dementsprechend sind auch die Bemerkungen über die Verteilung des Kreises Niederbarnim sowie über den Gemeindevorstand, der anscheinend nicht energisch genug gegen diesen Mißstand vorgeht, gerade nicht sehr schmeichelhaft. Sollten aber weiter die dringenden Anforderungen des Gemeindevorstandes auf Kartoffelbelieferung vom Kreis unberücksichtigt geblieben sein, so wäre es wünschenswert, daß die vorgelegten Stellen endlich einmal eingreifen und Abhilfe schaffen. Bei weiter so mangelhafter Kartoffelbelieferung ist es sehr fraglich, ob die mit großem Kostenaufwand errichteten Kriegsküchen, in denen über 10.000 Beschäftigte gespeist werden, noch weiter ihren Betrieb aufrecht erhalten können. Hoffen wir, daß hier schnell eingegriffen wird.

Pankow. Lebensmittel. In den bekannten Geschäften gelangen gegen Abtrennung des Quittungsabschnitts 7 der Lebensmittelkarte Hafersodafabrikate zum Verkauf. Auf jeden Abschnitt entfallen 125 Gr. zum Preise von 11 Pf.

Reichensee. Lebensmittel. Der Gemeindevorstand macht bekannt, daß in dieser Woche gelegentlich der Ausgabe von Südschmalz angeordnete Neuanmeldung zum Bezuge von Lebensmitteln für die nächste Zeit von allen versorgungsberechtigten Einwohnern stattfinden muß, also auch von solchen, die die Marmelade nicht entnehmen. Bei der Anmeldung ist die neue Kartoffelkarte vorzulegen. Als Zeichen der Entgegennahme der Anmeldung hat der Geschäftsinhaber den Abschnitt 67K abzutrennen und auf die Vorderseite des Mittelstücks der Kartoffelkarte seinen Geschäftstempel zu setzen. Die Anmeldung darf nur in den bekanntgegebenen Geschäften stattfinden. Mit dem 11. August läuft die Frist der Anmeldung ab. Nachträgliche Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Friedrichshagen. Lebensmittel. Heute kommen auf Abschnitt 32 der Lebensmittelkarte in den bekannten Geschäften zur Ausgabe: Südschmalz in Gläsern a 1 Pfund zum Preise von 1,05 und Erdbeermarmelade los für 1,90 pro Pfund. Auf jede Karte gibt es 1,4 Pfund zu gleichen Teilen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Lankwitz. Sonntagabend 7 Uhr findet bei L. Dohn, Kaiser-Wilhelm-Str. 34, eine Versammlung statt. — Berichterstatter und Verschiedenes. — Gemühten und Gemühten. — Vorwärts-Leser, die zur deutschen Sozialdemokratie halten, sind freundlich eingeladen.

Berichtszeitung.

Vereinsvergügen und polizeiliches Kontrollrecht.

Als im Lokal des Gastwirts P a w e l in Berlin der Verein der Händler sein 25jähriges Stiftungsfest abhielt, bei dem auch getanzt wurde, wollten zwei Polizeibeamte den Saal betreten, um zu sehen, ob auch Fremde teilnahmen, also ob es sich um eine verbotene öffentliche Tanzlustbarkeit handelte. Der Wirt P a w e l und sein Angestellter Peil widerlegten sich dem Betreten des Saales durch die Beamten. Sie waren der Meinung, daß die Geschlossenheit des Vergnügens gewahrt sei und daß deshalb die Polizeibeamten kein Recht hätten, den Festsaal zu betreten. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilte jedoch das Landgericht P a w e l zu 60 M. und Peil zu 15 M. Geldstrafe. Die Angeklagten legten Revision ein. Ihr Anwalt verwies darauf, daß ein Urteil des Landgerichts, durch das P a w e l aus Anlaß desselben Festes wegen Tuldens einer öffentlichen Lustbarkeit verurteilt worden war, vom Kammergericht am 6. Juli wieder aufgehoben worden sei, unter Zurückverweisung jener Strafsache an das Landgericht. Das Kammergericht hatte angenommen, daß die Geschlossenheit des Vergnügens noch nicht festgestellt sei und insbesondere geprüft werden müsse, ob nicht das Vergnügen auf Mitglieder und eingeführte Gäste beschränkt gewesen, also ein geschlossenes gewesen sei. Wenn es sich aber um eine geschlossene Gesellschaft handelte, dann hätte, so machte der Anwalt geltend, der Wirt die Befugnis gehabt, zu kontrollieren, daß keine anderen Personen hineinkamen. Die Beamten hätten dann kein Recht zum Betreten des Saales gehabt und ein Widerspruch gegen die Staatsgewalt läge nicht vor. Das Kammergericht verwies jedoch die Revision mit folgender Begründung: Die Frage, ob es sich tatsächlich um eine öffentliche Tanzlustbarkeit handelte oder nicht, komme jetzt nicht in Betracht. Für die Frage des Widerstandes sei nur entscheidend, ob öffentlich die betreffenden Beamten in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes eingriffen waren. Das sei festgestellt, weil das Landgericht ausdrücklich hervorhebe, daß ein begründeter Verdacht bestanden hätte, daß eine öffentliche Tanzlustbarkeit stattfände. Wenn diese Verdacht, dann sei auch die Polizeibehörde berechtigt gewesen, in die Räume einzudringen, auch wenn sie vielleicht dergestalt als Privaträume anzusehen waren. Der gute Glaube könne die Angeklagten von der Strafe nicht befreien.

Ueberrächtige Preissteigerung bei Preiskohlen. Der Kohlenhändler K u g e r hatte auf dem Potsdamer Güterbahnhof in Berlin aus dem Waggon heraus Kaiserbriketts verkauft und dabei für 100 Stück 1,55 M. genommen. Sein Selbstkostenpreis betrug 1,05 M. pro Sack und der Marktpreis ab Lager war damals auf 1,35 M. festgesetzt.

Das Landgericht als Berufungsinstanz verurteilte K u g e r wegen Preiswuchers zu 500 M. Geldstrafe und führte aus:

Von dem Marktpreis ab Lager, der schon den angemessenen Gewinn mit berücksichtigte, wären hier, wo gleich aus dem Eisenbahnwagen heraus verkauft wurde, noch 10 Pf. abzuziehen. Denn der Angeklagte habe die Transportkosten für den Transport nach seinem Lager gekostet. Reine man die 10 Pf. von dem Marktpreis pro 100 Stück ab, dann habe der Angeklagte den Marktpreis um 30 Pf. im anderen Falle um 20 Pf. überhoben. Darin liege auf jeden Fall eine übermäßige Preissteigerung. Angeklagter habe die Rot der Bevölkerung ausgenutzt. Nicht die Preise, die das Publikum gebe, seien zugrunde zu legen, sondern die, die der reelle Kaufmann gefordert hätte. Und die seien in den Marktpreisen gegeben gewesen.

Das Kammergericht verwies die gegen dies Urteil eingelegte Revision des Angeklagten als unbegründet.

Aus aller Welt.

Fabrikbrand in London.

London, 10. August. Neuter. Gestern Abend brach in einer Fabrik in Parking, einer Vorstadt Londons, Feuer aus. Drei- zehn Personen verunglückten tödlich, viele andere wurden verwundet.

Ein Professor als Verkaufsführer. Die „Forderung des Tages“ ist jetzt: „Lauft barfuß! Auch in besseren Kreisen“ gibt man die Ehen davor ab. In Elberfeld kam vor einigen Tagen ein Professor des Lyceums barfuß zur Schule. Das von dem Mädchenlehrer gegebene Beispiel wurde bald von seinen Schülern mit Vergnügen befolgt.

Eine milde Strafe wurde vom Amtsgericht Duisburg über einen „Kriegsbedienten“ verhängt. Die Rede „Kriegsbedienter“ betraute den Großhändler Hermann Stock mit der Beschaffung von 100 Doppelentenern Saaterbissen für ihre Arbeiter. Stock bezog die Bissen von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft zu 75 Pf. für den Doppelentener und verkaufte sie an die Rede mit 180 Pf. den Doppelentener. Der Höchstpreis betrug 85 Pf. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Preiswuchers zu 900 Pf. Geldstrafe. 9500 Pf. mehr Verdienst als ihm zustand und dafür 900 Pf. Geldstrafe.

Briefkasten der Redaktion.

J. A. Im Ueberblick, 2. Band, Teil 4, finden Sie ein Verzeichnis von Verlagsbuchhändlern. Spezielle Adressen können wir nicht anführen. — G. A. 55. Wenden Sie sich an die Städtische Literaturabteilung, C. Volker, 16 I, Nummer 24-25. — J. B. 23. 1. Vorzügliches Klopfen des Heftels, da Wende Säuren & J. im Papier nicht zu haben sind. Durch Uebeln im Wasserbad. 3. Im Jahre 1890. — Sonntag 1914. Die Zeitung ist am 27. August 1914 erschienen. Der Bericht stimmt schon, nur vergessen Sie, daß zwischen der deutschen und russischen Zeitrechnung eine Differenz von 13 Tagen besteht. — Kerench 22. 1. u. 2. Den Irudenten. 3. Eine demokratische Partei, der Lauenen, Kleinbürger und Arbeiter angehörend, 4. Nein. — S. D. 14. Das ersehen Sie aus dem Antragsentwurf, wahrscheinlich aber haben Sie noch keinen Anbruch auf Schamerinnenunterstützung. — M. A. 3. Wieviele bis zu einem Jahr. — M. 27. Anspruch auf Zurückzahlung der Beiträge besteht nicht. — C. A. 1873. Unterstützung wird der Arbeitslosen gewährt, wenn sich nach Eingebung der Ehe in ihren Verhältnissen nichts geändert hat. Im anderen Falle und wenn Bedürftigkeit vorliegt, wird Unterstützung gewährt. — Z. G. N. 44. In den Kriegsjahren wird aber vielfach unentgeltlich ärztliche Hilfe geleistet. — A. V. Bis zur Fälligkeit des 21. Lebensjahres müssen beide die Einmischung der Eltern haben. — G. V. 9. Beim Ihre Tochter ein steuerpflichtiges Einkommen hat, ist sie zur Zahlung der Gemeindesteuern verpflichtet. — Z. M. 77. Ja. — R. 1. Die Zulassung ist jetzt wieder gestattet. — S. R. 100. Stellung oder Krümmung eines Hinaus. Plätzchen, Anstalten des Lymphsystems; garnisondienstverwendungsfähig.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittags. Heißer, aufklarend, jedoch ziemlich kühl und vorwiegend trübe, mit wiederholten Regenfällen, schwache Gewitter.

Wegen eines Schleichhändlers, der in Militäruniform sein unfauberes Gewerbe ausübte, beantragte gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der Staatsanwalt die exemplarische Strafe von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis sowie 8000 M. Geldstrafe, hilfsweise noch Gefängnis bis zum Höchstbetrage von 2 Jahren. Einem Tages wurde der Händler Stefan Popowski in Soldatenumiform in der Potsdamer Straße, wo er schon seit Wochen beobachtet worden war, angehalten, als er dort einen verbotenen schwinzhaften Handel mit Eiern, Butter, Hühnern und Käse unter der Hand betrieb. Ein Herr hatte ihn gefragt, ob er ihm Eier, von denen noch 479 Stück in einem Korbe bei ihm vorgefunden wurden, zu 40 Pf. das Stück verkaufen würde. Popowski machte aber nur eine bezeichnende Bewegung nach dem Kopfe und sagte, er beläme über all 185 Pf. Dementprechend waren auch die anderen Preise. Die Butter kostete 10 M., ein Huhn 40 M. Vor Gericht gab er an, er habe soviel fordern müssen, weil das Publikum gern solche hohe Preise zahle; auch habe er 150 M. verloren gehabt und deshalb diesen Betrag auf die schon sonst hohen Preise für die von ihm aus dem Vorkriegs eingeführte Ware aufschlagen müssen. Die Uniform will er getragen haben, weil er nach seiner Entlassung vom Militär keine andere Kleidung gehabt habe. Mit Rücksicht auf seine tatsächlich bestehende geistige Minderwertigkeit — er selbst wollte „verrückt“ sein — ging das Gericht unter das beantragte Strafmaß und verurteilte ihn wegen Kriegswuchers, Höchstpreisüberschreitung und unerlaubten Uniformtragens zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis, die durch die Unterjuchungshaft als verbüßt angesehen wurden.

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Straße Gr. Frankfurter Straße Brunnen-Straße Kottbuser Damm Wilmersdorfer Straße

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

- 50 Berliner Ansichtskarten 75 Pf.
- 1 Besteckkasten 75 Pf.
- 3 Rollen Toilettepapier 75 Pf.
- 12 Bleistifte mit Schoner 75 Pf.
- 1 Möllschautel 75 Pf.
- 2 Rollen Küchenkannte 75 Pf.
- 50 Kartenbriefe 75 Pf.
- 3 Pakete Kopf-Waschpulver 75 Pf.

- ### Glas
- 1 Blumenvase bunt bemalt. 75 Pf.
 - 2 Likörgläser Schalenform 75 Pf.
 - 1 Kompottschale reiches Pressmuster, rund oder viereckig 75 Pf.
 - 1 Blumenvase schwarzes Pressmuster 75 Pf.
 - 2 Rot- od. Rheinweingläser 75 Pf.
 - 1 Butterdose sortierte Muster 75 Pf.
 - 1 Aschbecher mit Kreuz- oder Diamantmuster 75 Pf.
 - 1 Kuchenteller reiches Pressmuster 75 Pf.
 - 1 Zuckerschale reiches Pressmuster 75 Pf.
 - 1 Marmeladendose 75 Pf.

- ### Papierwaren
- 25 Briefbogen moderner zusammen Format m. Innen-druck 75 Pf.
 - 25 Umschläge 75 Pf.
 - 100 Hanf-Umschläge 75 Pf.
 - 1 Postkarten-Album 75 Pf.
 - 1 Album von Berlin mit 65 Ansichten, elegant gebunden 75 Pf.
 - 1 Brieftasche mit Notizbuch 75 Pf.
 - 25 gem. Künstlerpostkarten 75 Pf.

- ### Porzellan
- 3 Kaffeetassen weiss 75 Pf.
 - 3 Maschinentöpfe weiss 75 Pf.
 - 2 Kinderteller mit Bildern 75 Pf.
 - 1 Milchtopf mit Goldverzier. 1/2 Liter Inhalt 75 Pf.
 - 3 Kuchenteller mit Goldrand und Fruchtverzierung 75 Pf.
 - 1 Teekanne mit hübschen Blumenmustern 75 Pf.
 - 1 Spucknapf hygienische Form, weiss 75 Pf.
 - 1 Kartoffelnapf weiss 75 Pf.
 - 1 Zuckerdose grosse Form m. Goldverzierung 75 Pf.
 - 2 Abendbroteller sortierte Formen 75 Pf.
 - 1 Vase in geschmackvoller Ausführung 75 Pf.
 - 1 Marmeladendose reich verziert 75 Pf.
 - 2 Kaffeetassen m. Unterlassen reiche Goldverz. 75 Pf.
 - 1 Kinder-Kaffeekanne mit originellen Bildern 75 Pf.
 - 3 Kaffeeteller dazu passend 75 Pf.
 - 1 Milchtopf dazu passend 75 Pf.
 - 1 Zuckerdose dazu passend 75 Pf.

- ### Bijouterie
- 1 Kinder-Kaffeeteller in schöner Ausführung 75 Pf.
 - 1 Kuchenteller mit Goldrand und Fruchtverzierung 75 Pf.
 - 2 Milchtöpfe mit Rosenverzierung 75 Pf.
 - 1 Salz-, Pfeffer- u. Senfgefäß weiss zusammen 75 Pf.
 - 4 Eierbecher weiss 75 Pf.
 - 1 Waahsperrkette 75 Pf.
 - 1 Kinderring Silber 75 Pf.
 - 1 Haubennetz 75 Pf.
 - 1 Kannen-Untersatz 75 Pf.
 - 1 Rasiergarnitur 75 Pf.
 - 1 Markttasche Korbgeflecht 75 Pf.
 - 1 Stehspiegel mit Metallrand 75 Pf.
- ### Parfümerie
- 1 Flasche Franzbranntwein 75 Pf.
 - 1 Flasche Birkenwasser 75 Pf.
 - 1 Flasche Bartwasser 75 Pf.
 - 3 gr. Pakete Edelwaschpulver 75 Pf.
 - 1 Tube Zahnpasta 75 Pf.
 - 1 Dose Mandelkleie 75 Pf.
 - 1 Zahnbürste 75 Pf.
 - 1 Zelluloid-Seifendose 75 Pf.

- ### Wirtschafts-Artikel
- 1 Vorratsdose 75 Pf.
 - 1 Brotkorb 75 Pf.
 - 1 Spirituskocher 75 Pf.
 - 1 Gebäckkasten Kofferform 75 Pf.
 - 1 Briefkasten 75 Pf.
 - 1 Eckbrett 75 Pf.
 - 1 Königskuchenform 75 Pf.
 - 1 Schlüsselleiste 75 Pf.
 - 1 Ringständer 75 Pf.
 - 1 Obstkuchenform 75 Pf.
 - 2 Teebüchsen 75 Pf.
 - 4 Gewürzbüchsen 75 Pf.
 - 1 Glanzbürste 75 Pf.
 - 1 Gebäckkasten 75 Pf.
 - 1 Tischmesser 75 Pf.
 - 1 Fatt-dose 75 Pf.
 - 1 Kuchenform 75 Pf.
 - 1 Abstäuber 75 Pf.

- 6 Gläser-Untersätze mit Metallrand 75 Pf.
- 1 Flasche Mundwasser 75 Pf.
- 4 Oberlinsen grosse Form 75 Pf.
- 4 Gewürztonnen 75 Pf.
- 1 Flasche Bay-Rum 75 Pf.
- 10 Pakete Blitzblank 75 Pf.
- 2 Speiseteller 75 Pf.
- 3 Likörgläser mit schwerem Fuss 75 Pf.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Pflegevater, der Solgarbeiter 1404 Paul Teller im 73. Lebensjahr verstorben ist. Dies zeigt tiefbetriibt an Die Pflegevater Elise Schöneich nebst Gatten, zugleich im Beide. Pflegeohn Karl Bendin, zugleich im Beide. Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Am Mittwoch, den 8. August, früh 9 Uhr, entschlief sanft nach dreitägigem Krankenlager, infolge einer Operation, mein lieber, guter Mann, der Mechaniker Otto Hasenbank im Alter von 48 Jahren. Dies zeigt tiefbetriibt an Frau Emma Hasenbank nebst Angehörigen. Die Einäscherung findet am Montag, den 13. August, nachm. 3 Uhr, im Krematorium, Gerichtsstraße 37/39, statt. — 1074 Kranzpenden werden.

Am 28. Juli 1917 fiel in den letzten schweren Kämpfen unser einziger geliebter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe, Vetter, Schwager und Onkel, der Gehetzte Bruno Pens in einem Feind-K.-Regl. im 23. Lebensjahr. Dies zeigt tiefbetriibt an Herrn John u. Frau v. Pens als Eltern. Neustadt, Richardstr. 43/44. Es gibt ein Weib, das keine Worte spricht, und einen Schmerz, den niemals heilt die Zeit. Hotel, Prof. A., Die sexuelle Frage. Volkshaus 2, 20 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3.

Verband d. freien Galt- und Schankwirte Deutschlands. Zahnstraße Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Rosse Otto Hasenbank Trizität 2, Bezirk 1 am 8. August d. J. verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Einäscherung findet am Montag, den 13. August, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium, Gerichtsstr. 37/39, statt. Um rege Beteiligung ersucht Die Ordnerverwaltung.

Spezialarzt Dr. med. Colemann 1. Geschlechtskrankh., Haut-, Horn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Bänkranke. Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 12 Tage). Behand. schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstörung in Dr. Homeyer & Co. konz. Labor. f. Blutunters. Fäden im Harn usw. Friedrichstr. 81, gegenüber Königstr. 94-96, Ecke Neue Spr. 10-1 u. 5-8, Sonntag 10-1. Honorar mäßig, a. Teilszahl. Sonntags Damenzimmer.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Norden. Drogen, Farben. Benckendorff, Neue Buchstr. 29. Fleisch- u. Wurstw. Gutschmanns Centr. Wickerstr. 151. Kolonialwaren. Saegebarth, Stralitzer Str. 87. Möbelmagazine. Wiese & Co., Fischermühlstr. 27. Spezialarzt Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.), f. Syphilis, Horn- u. Frauenleiden. Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 T.). Blutuntersuch. Schnelle, sichere Schmerzl. Heilung ohne Berufsstörung. Teilszahlung. 221/90. Sprechstund.: 11-1 u. 6-8.

Heines Werte 3 Bände 5 M. Buchhandlung Vorwärts. Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Osten. Butter, Eier, Käse. P. H. Ackermann, 8 Filialen. Mehlhandlung Königberger Straße 26-27. Photograph. Ateliers. Bth. Wenzelstr. 23 a. Adressverzeichn. Warenhäuser. Wilmersdorfer Warenhaus Max Fleming. Malt-Stralitz 11. Vorw.-Lsg. 5 M.

Piano. Gebraucht bis 600 M., Schlafzimmer, geb., bis 200 M., Speisezimmer, geb., bis 1000 M., Möbel jed. Art faust Gg., Neufahrn, Berliner Str. 29.

Für Ostpreußen. Suche Vertikalen, Kleiderkränze, Vertikof., Zofad., Federbetten. Weinstock, Neukölln, Knokebeckstraße 36. Tel. Anschlag 2126.

Möbel, Nachlässe, ganze Wirtschaften. faust Böhme, Neukölln, Angengrabenstr. 2.

Möbel jeder Art. sowie ganze Nachlässe faust höchstschönd. Frosch, Neukölln, Steinmetzstr. 4.

Die Kunst der Parfümerie.

Von M. Trott (Charlottenburg).

Mit ganz anderen Mitteln als denen des Altertums arbeitet die Parfümerie heute, wo ihr die Chemie in Auffindung immer neuer Materialien und immer neuer, besserer Methoden ihrer Gewinnung so hilfreiche Hand leistet.

Die künstliche Streckung der Parfümerie im Altertum war eine höchst bezugte. Damals diente sie einem ausgeprägten Bedürfnis, dem die Frauen nicht nur, sondern im höheren Grade noch die Männer unterworfen waren.

Griechen und Römer waren bekanntlich dem Wohlgeruch sehr angehen. Bei ihren Mahlzeiten wurde Räucherwerk verbrannt, ihre Wäsche mit Weichen- und Rosenblüten parfümiert.

Mit der Ausbreitung des Christentums, das die Verachtung der sinnlichen Genüsse in den Vordergrund stellte, geriet auch der ganze große Spezialehandel Arabiens in Verfall.

Sehen wir uns nach den Stoffen um, die zur Parfümerie dienen, so finden wir nichts, was Gernach hat, davon ausgeschlossen. Unsere Damen würden erstaunen, wenn sie erfragen, wie vielfach zusammengeleitet ihre Parfüms, Essenzen usw. sind und welche wunderlichen Substanzen zu ihrer Darstellung verwendet wurden.

durch ihre Lage begünstigte Gegenden pflegte bis zum Kriegsausbruch eine derartige Fabrikation fast den ausschließlichen Erwerbsszweig der Bevölkerung zu bilden.

Hauptbedingung für die Fabrikation ist eine sehr sorgfältige Auswahl der zu verwendenden Blumen, da sich der leichteste Grad von Verderbnis in dem aus ihnen gewonnenen Dufte sofort kundgibt.

Neue Beobachtungen über die Schutzimpfung.

Die neuesten Beobachtungen über die Schutzimpfung, die Dr. G. Eich in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift mitteilt, gelten vor allem den Impfreaktionen und den Nebenwirkungen, die durch die Schutzimpfung hervorgerufen werden können.

doch scheint es, daß Leute über 30 Jahre weniger heftig reagieren, während jüngere Leute, besonders unter 20 Jahren eine viel größere Empfänglichkeit den Schutzimpfungen gegenüber an den Tag legen.

Wieviel Pflanzenarten kennen wir?

Die Zahl der bekannten und benannten Pflanzenarten schätzt der Botaniker heute auf 150-200 000. Im Jahre 1817, gerade vor einem Jahrhundert also, sprach Humboldt erst von 44 000 Arten; allerdings erhöhte er die Ziffer schon um die Mitte des Jahrhunderts auf 100 000.

Die Zahl der Pflanzennamen ist bei den verschiedenen Völkern der Erde eine sehr verschiedene. Man findet oft einen verblüffenden Reichtum bei solchen, die inmitten einer reichen Pflanzenwelt und dabei viel im Freien leben.

Notizen.

Das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg wird am Montag, den 27. August, seine Winterpielzeit eröffnen und neben den ständigen und bleibenden Werken der Opernliteratur bemerkenswerte Neuerungen vorführen.

Boher kam mit der Ausbreitung der Spiegelschere? Die Herkunft des namentlich im Kampfe diplomatischer Reden und Telegrammwechsel häufig gebrauchten Ausdrucks "Spiegelschere" dürfte den meisten unserer Leser unbekannt sein.

Anders Hjarnsted.

Von Jakob Knudsen.

Häufiger und immer häufiger rückte er in diesem Neste hin und her, je mehr von seinen lieben Verwandten in die Stube kamen, — und sandte ihnen Blicke, die eigentlich weder milde, noch vertrauensvoll waren.

„Es kommen heut viele Leute, Ferrit!“ sagte Paul Binding in behaglichem, gerade unter den vorliegenden Umständen wenig passendem Unterhaltungsston.

„Ja, — ist ja gut so. Da müßte es doch sonderbar zugehen, wenn sie alle von einem Schläge wären“, wurde darauf erwidert.

„D, wenn sie nun allesamt gut wären, so könnte das ja nichts ausmachen.“

„Nein, — aber das könnten sie doch unmöglich sein, wenn Du einer von ihnen wärest, Paul.“

Er sah und sah schiel um sich von einem zum andern, parat, Anzüglichkeiten wiederzugeben, was immer zu ihm gesagt wurde.

Paul Binding hatte es schließlich so gründlich zu hören bekommen, daß er des Spieles müde wurde; und da er wohl wußte, daß man nichts davon hatte, wenn man sich verlegt stellte oder Entschuldigungen vom alten Ferrit verlangte, so ging er zur Stube hinaus, lachend, die Hände in den Taschen und die Schultern schüttelnd.

Aber was war das? — Da liefen ja seine beiden Brauen im Hof herum! Satan auch! — Er machte ein paar gewaltige und gegen alle Gewohnheit hurtige Schritte zur Stalltür hinüber. Nicht davor wurde Erik Skindtofts Viehstall sichtbar.

„Was, Kads, läßt Du die Pferde ihrer Wege laufen?“ fragte Paul.

„Wenn da Leute in den Stall zu mir reinkommen und sie losmachen, was soll ich dabei tun?“ erwiderte der Knecht.

„Ich hab' ihm sogar gesagt, daß er's nicht mit einem von der Familie verderben solle.“

„Wer hat sie losgemacht?“ sagte Paul Binding und sah sich im Stalldunkel um.

„Ich hab es getan.“ da war ein Bursche, der das sagte; er kam oben von den zwei Ständen her, wo Paul Bindings Pferde eingestellt gewesen, und wo jetzt ein paar andere untergebracht waren.

Paul stierte ihn erboht an. Der Bursche hatte eine ziemlich große, gekrümmte Nase, eine niedrige, etwas schräge Stirn, zusammengewachsene, helle Augenbrauen und struppiges Haar.

„Was soll das hier sein?“ sagte Paul.

„Bist Du der, der seine Pferde eingestellt hatte, wo meine zuerst standen?“ fragte der Bursche und zeigte auf die Stände.

„Hat so einer Du' zu mir zu sagen!“ — Es kam sonst sehr selten vor, daß die Mitglieder der alten Familie den Anspruch erhoben, mit „Sie“ angeredet zu werden.

„Du bist wohl nicht zu fein dazu“, erwiderte der Bursche.

„Was hattest Du mit meinen Pferden zu tun?“

„Ich hatte ihnen ja doch einen anderen Platz gegeben“, sagte Paul, stets beherrscht und scherzend. „Ich hatte doch Deine Pferde nicht losgemacht.“

„Meine Pferde sollen stehen, wie ich sie gestellt hab“, sagte der Bursche und trat in den Hof hinaus, indem er sich bückte und sich ein paar Strohhalm mit der Hand von den Kleidern bürtete.

„Na, na — ja, ja.“ sagte Paul Binding, der nun seine eingefangenen Pferde in Empfang nahm. — „Wer bist Du übrigens, wenn's mir erlaubt ist zu fragen?“

„Ich heiße Anders Hjarnsted. Ich bin aus Hannerred drüben.“

„I, sieh mal an, — na — — Du bist Per Hjarnsted's Sohn. Du willst den Bierchof kaufen?“

„Rein, — aber er ist König hier im Kirchspiel“, gab Paul zur Antwort und grinste über's ganze Gesicht. Dann ging er in den Stall.

Anders Hjarnsted stand da und sah nach dem neuangekommenen Fuhrwerk, das langsam zwischen den vielen Wagen vorwärtslabierte, die auf dem Hofplatz standen.

An der Stalltür drüben war etwas offener Platz — vermutlich lenkte der Kutscher danach hin; doch als sie, um hinzugelangen, eine letzte Enge zwischen zwei Wagen durchfahren, blieb das Hinterrad von Kristens Faurholts Fuhrwerk hängen.

„Wie fahren Sie denn, Faurholt!“ wurde lachend ringsum gerufen.

„Da ist meiner Seel keine Matrize vor dem Rad gewesen“, sagte Kristens Faurholt, der auch abgesprungen war und sich die Dinge besah. „Ja, ha, ha! wir sind verflucht von Stavn an ohne Matrize gefahren!“ — Da kann man sagen, daß die Sache ganz gut abgelaufen ist! Ja, ja, jetzt wollen wir aber sehn, bis zur Rückfahrt eine Matrize zu erwischen.“

„Adieu, Vater!“ sagte das junge Mädchen.

„Adieu, liebe Gjatrid! — Ja, das bißchen erschreckt Dich doch nicht?“

„Nein.“

„Nein, nein — nein, nein! — Um sechs sind wir hier gewiß fertig; dann mußt Du zusehen, daß Du wieder hier bist.“ — Sie ging.

Anders betrachtete den Wagen und die Pferde und den Kutscher und den Mann selber. Was sollte das bedeuten, daß der im Kirchspiel König wäre! Es fiel ihm aber nicht ein, daß es nur Scherz sein könnte. Doch dem Außern nach war das wirklich ein armerlicher König. Anders fand nicht, daß die Kleidung dieses Mannes viel flotter als die seines Vaters wäre, und der war fürs Gegenteil berühmt.

(Fortf. folgt.)

